

«Wir müssen Unsicherheiten ausräumen»

Wauwil Gemeindepräsident Jakob Lütolf zur angepeilten Fusion mit Egolzwil und dem neuen Abstimmungstermin

VON ANDRÉ WIDMER

2017 sollen Wauwil und Egolzwil, die beiden baulich und kulturell bereits zusammengewachsenen Nachbargemeinden am Santenberg, fusionieren. So zumindest nach dem Willen der Gemeindevorstände und bestärkt durch Ergebnisse aus einer Bevölkerungsumfrage mit 84 Prozent Zustimmung. Seit letztem Jahr treiben Arbeitsgruppen das Vorhaben unter der Projektleitung des externen Beraters Peter Mendler voran. Nach kritischen Einwänden mehrerer Bürger in Wauwil arbeiten die Projektverantwortlichen nun ein-

«Die Wauwiler wollen ganz genau wissen, welche Strategie und welche Finanzpolitik die fusionierte Gemeinde verfolgt.»

Jakob Lütolf Gemeindepräsident Wauwil

zelne Punkte detaillierter aus. Das Datum der Abstimmung zur Gemeindefusion ist mittlerweile vom November 2015 in den Frühling 2016 verschoben worden. Am Fusionsdatum 1. Januar 2017 hält man aber fest. Wauwils Gemeindepräsident Jakob Lütolf nimmt Stellung:

Der Termin für die Fusionsabstimmung ist verschoben worden. Welche Gründe gaben dazu den Ausschlag?

Jakob Lütolf: Dies geht auf die separat geführten Echoräume zurück. Wir wollen aufzeigen, dass wir nicht nur am gleichen Strick, sondern auch in die gleiche Richtung ziehen, das heisst, dass wir eine gemeinsame Strategie haben. Vor allem in Wauwil gab es kritische Stimmen. So im Bezug auf die Strategie und ob im Bereich Verwaltung alles ausgeschöpft ist. Auch die Fusionskosten erschienen diesen Leuten zu hoch. Und es fragt sich auch, ob gewisse Reglemente nicht einfach übernommen und nicht auch noch neu ausgearbeitet werden müssen. In Wauwil wurde zudem die Frage um den Gemeinamen aufgeworfen. Wir sind nun daran, diese Punkte vertieft zu analysieren und zu beantworten. Wir haben von Anfang an gesagt, dass das geplante Abstimmungsdatum nicht sakrosankt ist und sehen nun dafür den Frühling 2016 vor. Wir wollen nun zuerst die vertieften Abklärungen vornehmen und dann die Resultate in neuen Echoräumen diskutieren.



«Wir haben von Anfang an gesagt, dass das geplante Abstimmungsdatum nicht sakrosankt ist»: Wauwils Gemeindepräsident Jakob Lütolf.

ANDRÉ WIDMER

Wie will man die Kritiker besänftigen?

Mit einzelnen Personen hat man sich getroffen. Die Präsentation im Februar war sehr zahlenlastig. Auf die nächste Veranstaltung hin wollen wir gewisse Mitteilungen vorgängig veröffentlichen. Sonst kommen innerhalb von zwei Stunden gewaltige Massen an Infos auf die Bevölkerung zu. Auf offene Fragen sollen klare Antworten geliefert werden. Wir müssen Unsicherheiten ausräumen, nicht im Raum stehen lassen. Darum nehmen wir uns mehr Zeit. Um auch selbstkritisch zu sein: Wir wollen klare Fakten aufzeigen - was wir bisher in Teilbereichen zu wenig gemacht hatten. Es ist deshalb gut, dass die kritischen Stimmen jetzt kommen. Das gibt uns die Möglichkeit, noch rechtzeitig zu reagieren. Die Echoräume sind dafür da.

Hat man aufgrund der positiven Umfrageergebnisse - 2014 sprachen

sich 84 Prozent für eine Fusion aus - eine zu optimistische Einschätzung der Stimmungslage gemacht?

Jein. Vielleicht war die Ausgangslage zu gut. Es spielen aber auch andere Aspekte mit hinein. Das Nein zur Fusion in Egolzwil im Jahre 2006 steckt in Wauwil bei einigen Leuten noch tief drin. Wir müssen darauf bedacht sein, dass die positive Grundstimmung nicht in Unsicherheit kippt. Es ist aber auch die ganze Bevölkerung aufgefordert, sich zu äussern. Nicht, dass die grosse Mehrheit schweigt, sondern beginnt, sich kundzutun.

Ist die Fusion in Gefahr?

Wenn wir jetzt nicht reagiert hätten und die kritischen Stimmen ignorieren würden, wäre diese Gefahr gross, denn Unsicherheiten reichen schon, um einen Stimmungswandel zu erreichen. Selbstkritisch hinterfragend müssen wir nun aufzeigen, was noch nicht auf-

gezeigt wurde. Die Wauwiler wollen ganz genau wissen, welche Strategie und welche Finanzpolitik die fusionierte Gemeinde verfolgt.

Offenbar gibt es bei einigen Personen noch gewisse Ressentiments aus früheren Zeiten.

Bei Einzelnen ist das schon so. Es stimmt zwar, dass Wauwil derzeit einen «starken Lauf» hat und ohne Fusion auskäme. Übrigens aber auch Egolzwil. Doch zusammen geht es einfach noch besser. Beispielsweise bei der Besetzung von öffentlichen Ämtern: Dort würden Synergien geschaffen, man könnte über einen grösseren Personalpool verfügen. Es ist natürlich eine schwierige Angelegenheit, wenn Emotionen aufkommen. Es gibt aber auch die Möglichkeit einer Aussenansicht. Deshalb sollte man zuerst einen Schritt zurück machen, Luft holen.

Man hat die Fusion als Zusammengehen zweier gleichberechtigter Partner propagiert. Offenbar sehen das einige Wauwiler nicht so.

Diese Leute erklären, dass ihnen diese Gleichbehandlung nicht passt. Natürlich hat Wauwil infrastrukturell mehr zu bieten. Klar, wir sind aber keine siamesischen Zwillinge, es gibt gewisse Unterschiede. Wir müssen das Gemeinsame sehen. Wir möchten nun die Situation mit der ausgezeichneten Ausgangslage am Santenberg aufzeigen und gestärkt gemeinsam in eine Richtung schreiten.

Beide Gemeinden sind gesund. Eigentlich besteht gar kein «Leidensdruck» für eine Fusion, oder nicht?

Stimmt. Für eine Fusion braucht es entweder einen gewissen Leidensdruck, und der ist bei uns glücklicherweise nicht vorhanden, oder aber eine Zukunftsvision, und diese gilt es aufzuzeigen.

NACHRICHTEN

LUZERN

Stadtrat erhält ab 2016 weniger Lohn

Die Luzerner Stadtregierung erhält ab 2016 weniger Lohn. Die Stimmberechtigten hatten im März entschieden, dass der Stadtpräsident nicht mehr als 220 000 Franken und die vier anderen Stadträte nicht mehr als je 200 000 Franken im Jahr verdienen sollen. Dies bedeutet eine Lohnnebenbusse von über 40 000 Franken pro Regierungsmitglied. Die Kürzung greift ab 1. Januar 2016. Der Stadtrat akzeptiert diesen Beschluss. (SDA)

EMMENBRÜCKE

Mehrfamilienhaus wegen Brand evakuiert

In einer Gartenküche eines Mehrfamilienhauses in Emmenbrücke ist am Donnerstag kurz nach 5 Uhr ein Feuer ausgebrochen. Dieses entzündete die Fassade des Hauses. Alle Bewohner wurden evakuiert. Verletzte gab es keine. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilte, ist die Brandursache noch unklar. Die Branddetektive der Luzerner Polizei hätten Ermittlungen aufgenommen. Im Einsatz stand die Feuerwehr Emmen. (SDA)

Früchte der neuen Strategie

Luzern Die CKW-Gruppe hat im ersten Halbjahr 2014/15 ein relativ stabiles Ergebnis erreicht.

Trotz schwierigem Marktumfeld erreichte die CKW im ersten Halbjahr 2014/15 eine konsolidierte Gesamtleistung von 455,2 Millionen Franken und ein Betriebsergebnis von 87,9 Mio. Franken. Das stabile Ergebnis zeige, dass die konsequente Umsetzung der neuen Strategie erste Früchte trage. Die Leistung im Segment Energie ging um 29,1 Mio. auf 208,3 Mio. Franken zurück. Einerseits haben weitere Kundengruppen aus den gestehungskostenorientierten Tarifen in einen Liefervertrag mit Marktpreisen gewechselt.

Andererseits wurden auslaufende Marktverträge zu tieferen Marktpreisen erneuert. Ausserdem werden durch Kostendisziplin und neu strukturierte Prozesse laufend interne Effizienzsteigerungen erzielt, welche CKW ihren Kunden weitergibt, heisst es. Die Aufhebung des Euro-Mindestkurses hat neben den sinkenden europäischen



Die Gesamtleistung im Segment Energie ging zurück.

CKW

Strommarktpreisen zu einem zusätzlichen Druck auf die Energiemarktpreise in der Schweiz geführt. Während CKW die eigenen Netzkosten stabil hält, haben gestiegene Kosten der Vorliegernetze der Swissgrid AG und höhere öffentliche Abgaben und Gebühren die Kostenbasis verteuert. Dies führte zu einer Steigerung der Gesamtleistung um 15

Millionen auf 186 Millionen Franken. Im Segment Installationen steigt die Bedeutung der Photovoltaik - im ersten Halbjahr wurden 38 Anlagen installiert. Obwohl das konsolidierte Betriebsergebnis gegenüber dem Vorjahr um 1,9 Millionen höher ist, ergab sich ein um 1,4 Millionen tieferes Unternehmensergebnis. (PD)

LESERBRIEFE

Es geht um grundlegende Fragen

Bei der Erbschaftssteuer-Vorlage geht es um grundlegende Fragen: Eine davon handelt von der Familie als tragendes Element unserer Gesellschaft. Ein Grossteil der Bevölkerung ist der Ansicht, dass die Familie - wo immer möglich - gestärkt werden soll. Auch deshalb haben die meisten Kantone die Erbschaftssteuer für direkte Nachkommen abgeschafft. Die Befürworter der Initiative sind anderer Meinung. Für sie macht es keinerlei Unterschied, ob es sich um die eigenen Kinder, um die Enkel oder um entfernte Verwandte oder gar Drittpersonen handelt. Das Problem ist, dass die Initianten ihren Standpunkt nicht für sich behalten, sondern uns allen aufzwingen wollen. Die Vorlage ist entlarvend: Sie zeigt, dass die Befürworter die Entscheide in den Kantonen weder respektieren noch akzeptieren. Das ist nicht nur fragwürdig, sondern inakzeptabel. Ich glaube an die Familie als Stütze unserer Gesellschaft, an demokratisch gefällte Volksentscheide und an den Föderalismus: Die Initiative hingegen greift diese drei Pfeiler an. Am 14. Juni haben wir die Gelegenheit, mit einem klaren Nein ein Zeichen zu setzen.

CHARLY FREITAG, KANTONS RAT FDP, BEROMÜNSTER